

Liebe Leserinnen und Leser,



dieser Gemeindebrief wird uns durch den Herbst begleiten. Die Natur verwöhnt uns mit einem Wechsel der Farben, die Tage werden schon kürzer, und langsam vertreiben Nebel oder Wind die Wärme des Sommers. Der Herbst ist dabei mit dem Bild der Ernte verbunden. Wir denken zuerst an die Getreideernte, die Weinlese und die Gaben auf den Altären zum Erntedankfest. Aber die wenigsten von uns sind Bauern. Einige von uns ernten immerhin etwas Obst oder Gemüse aus dem eigenen Garten. Aber das meiste von dem, was wir essen, wird heute mehr oder weniger industriell produziert, weit entfernt von der romantischen Idee der Ernte.

In manchen städtischen Gemeinden wurden früher auch die Produkte des Handwerks mit auf den Altar gelegt. Aber was ist mit unserer Dienstleistungsgesellschaft? Ich selbst arbeite in der Softwarebranche und kann nichts auf den Altar legen – wir verdienen unser Geld mit Programmen, Clouddiensten und Wartungsleistungen.

Manches davon wird sogar von Menschen am Esstisch daheim virtuell auf Rechnern irgendwo in der Welt erbracht. Können wir da auch Erntedank feiern?

Aber das Bild der Ernte passt für mich trotzdem. Hinter allen Dienstleistungen steht erst mal viel Arbeit. Diese ist nicht immer körperlich hart, aber trotzdem eine große Belastung in unseren Büros, Krankenhäusern und Kanzleien, genauso wie auf den Baustellen, in Fabriken oder auf dem Feld. Diese Arbeit ist zwar Grundlage, aber kein Garant für Ertrag bringende Ergebnisse. Vieles ist von äußeren Einflüssen abhängig, die wir nicht beeinflussen können: von sich ändernden Kundenwünschen, technischen Rahmenbedingungen oder Finanzierungen. Da geht es uns nicht anders als unseren bäuerlichen Vorfahren, die von Gottes Segen in Form von gutem Wetter oder Böden abhängig waren.

Und genauso können wir auf die Ergebnisse unserer Arbeit blicken: dankbar für das verdiente Geld wie für das Lächeln eines Patienten, Kunden oder Mandanten. Lassen Sie uns in diesem Herbst auf Gottes Gaben blicken und für unsere Ernte, woraus sie auch immer besteht, danken.

Ihr Torsten Hackländer

